

Die Skulpturen der Maler

Die Entdeckung des Räumlichen

Den Kontakten von Frieder Burda und Jean-Louis Prat ist es zu danken, dass diese Ausstellung gezeigt werden kann: Werke von überragender Qualität – Zeugnisse des Dialoges zwischen Malerei und Skulptur. Sie fordern den Vergleich heraus, erschließen die zweite und die dritte Dimension, vermitteln das Können und die Vision von Künstlern, die Grenzen überschritten. Pablo Picasso äußerte, die Skulptur sei der „beste Kommentar, den ein Maler zu seiner Malerei abgeben kann.“

Diese Feststellung belegen Arbeiten von u. a. Baselitz und Beckmann, Chagall und Gauguin, Kirchner und de Kooning, Matisse, Modigliani und Miro, Picasso, Tapiés und Degas. Maler, die feste Regeln der skulpturalen Gestaltung außer Acht ließen, fanden und verwirklichten neue Alphabete. Degas gelang es, die Bewegung seiner leichtfüßig schwebenden Ballettmädchen aus den Gemälden und Pastellen in die feine Bronze-Figur einer „14jährigen Tänzerin“, (1889) zu transponieren. Gauguin, Kirchner und Modigliani ließen sich von den Plastiken fremder Kulturen inspirieren. Unter den Händen von Malern emanzipierte sie sich von abbildhafter Wiedergabe zu einem offenen Kanon, der die Magie der Realität zu erfassen vermochte: Das Unsichtbare wird sichtbar gemacht durch Realität. Max Beckmann wandelte auf diesem Grat. Alberto Giacomettis „Grande Femme III“ (1960) gestaltete das unwirkliche Bild des Körpers in den Energiefeldern einer größeren Räumlichkeit. Picasso entlockte der Figur immer neue Seiten des Unbekannten im Bekannten, des Zeitlosen im Gewande heutigen Materials.

Yves Klein, Georg Baselitz und Markus Lüpertz führten die farbig gestaltete Plastik zu höchster Spiritualität und banden sie wieder dichter an die Malerei. Schade, dass Anselm Kiefer – im Museum Frieder Burda oftmals hervorragend vertreten – mit seinen intelligenten Lösungen im Spannungsfeld von Malerei und Skulptur nicht gezeigt wird. Schade auch, dass Asger Jorn, der die Magie des Raumes über Marmor und Bronze bis in die Keramik verfolgte, in der Ausstellung nicht vertreten ist.

Das Museum an der Lichtentaler Allee, das seine Eignung zur Präsentation von Malerei in 3 ½ Jahren vor 600 T. Besuchern abgelegt hat, kann nun den Nachweis führen, auch ein geeignetes Zuhause für die Skulptur zu sein.

Gerd Presler